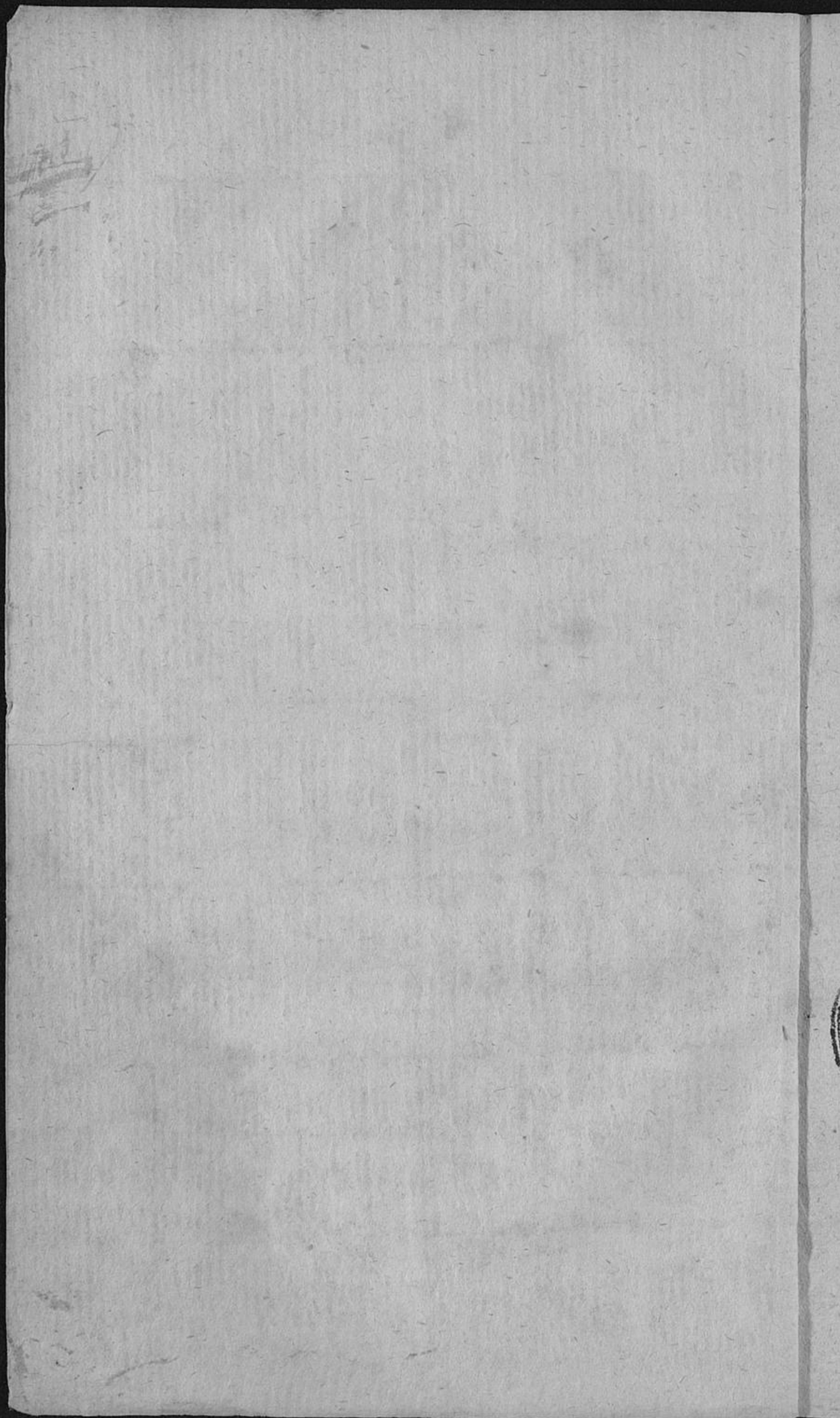


1799

1789



Zu
Der öffentlichen Prüfung
der Zöglinge

des vereinigten Friedrichwerderschen und Friedrichstädtischen
Gymnasiums

welche

Dienstag den 2ten April

Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr an ver-
anstaltet werden soll

ladet

die Beschützer, Gönner und Freunde

des Schulwesens

so wie

alle Wohlthäter dieser Anstalt

ehrerbietigt ein

Friedrich Ludwig Plesmann,

Director des Gymnasiums und königlicher Professor.



Die öffentliche Prüfung ist in dem Oekonomie-Gebäude der großen
Lage Royal York de l'Amitté.

Berlin, 1799.

Gedruckt bei Christian Müller.

BERL

6

Unter allen guten Werken ist kein größeres noch besseres, denn junge Leute recht ziehen. — Wenn eine junge Frau in dem Schmuck der Königin von Frankreich herginge, das wäre ein herrlich und köstlich Ding vor der Welt, da jedermann das Maul über aufsperrte. Aber wenn ein Weib die Kindlein fein wohl zeucht, gegen solchen Schmuck sind Perlen, und Sammet und gülden Stück, wie ein alter zerrissner geflickter Bettlersmantel. — Man muß die Jugend kindlicher Weise und spiels aufziehen, weil man sie mit Gutem und Lust kann gewöhnen, denn was man mit Ruthen und Schlägen soll zwingen, da wird keine gute Art aus, und wenn mans weit bringt, so bleiben sie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Nacken lieget. Ein Knabe der unter einem Zuchtmeister ist, thut nicht, was er will, und man kann nicht wissen, was hinter ihm steckt, dieweil sein Meister über ihn hält. Wenn er aber frei wäre, da würde er denn seine Natur erzeigen und seine eigene Werke thun. — Es ist ein böses Ding, wenn um der harten Strafe willen, Kinder den Eltern gram werden oder Schüler ihren Präceptoribus feind sind! Daraus kömmt, daß der Kinder Gemüth ganz in Furcht und Blödigkeit geräth, daß sie entlaufen und thun, was sie sonst nimmer gethan. Ein Kind, das einmahl blöde und kleinmüthig worden ist, dasselbige ist zu allen Dingen untüchtig und verzagt, und fürchtet sich allezeit, so oft es etwas thun oder angreifen soll. Und, das noch ärger ist, wo eine solche Furcht in der Kindheit bei einem Menschen einreisset, die mag schwerlich wieder ausgerottet werden sein Lebelang.

Sollten auch in dem letzten Zeind unsers Jahrhun-
derts die Stimmen mehr als je darüber getheilt seyn,
was für ein unterscheidender, ihm ausschließend gebüh-
render Name, ihm beizulegen sey, so bleibt es darum doch
nicht weniger gewiß, daß, neben dem vielen Bösen, das
es wie Unkraut unter dem Weizen aufschießen lassen,
die Masse des Guten, das es sein Eigenthum nennen
kann, nicht geringe ist. Ein Geständniß, das man doch
wohl, selbst von den nicht immer gemäßigten Lobrednern
der Vorzeit, erwarten darf. Wenn wir so unserm Zeital-
ter nur Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wird aber da-
mit die Frage nicht ausgeschlossen: ob wir nicht in einem
vollkommenern Zeitalter leben, ob nicht Vieles nicht
nur bloß anders, sondern auch besser seyn könne? Höch-
stens wollen wir der Verlegenheit uns freyen, in welche
die Weltenschöpfer doch wohl gerathen würden, wenn
wir von ihnen die Frage beantwortet wünschten: wel-
ches Zeitalter der Vorwelt, wenn gleich weniger von sei-
ner Schattenseite gekannt, als das unsrige, sie dem ih-
rigen vorziehen möchten? Die Bedingung, daß die
Wahl unter Leitung und Entscheidung der gereinigten

Geschichte angestellt werde, nicht nach Gemälden aus einer Feenwelt entlehnt, versteht sich von selbst. — Also keine Vertheidigung unsers Jahrhunderts, dessen seltenster Fehler Redseligkeit ohnehin nicht seyn soll. Mögen seine Thaten, nach seinem Tode, wenn Abneigung wie Vorliebe der Unpartheilichkeit Platz gemacht, streng, wie die Geschichte, es richten. Ehren wir, seine Kinder, uns und unsern Antheil an demselben durch ernstliches Bestreben, daß alles das Wahre, Gute, Große, Edle, was der erhabenste menschliche Verstand aus einem goldenen Zeitalter als wünschenswürdig uns darstellen mag, Eigenthum unsers Zeitalters werden möge; Alle — jeder in seinem Wirkungs- und Geschäftskreise — diesem Ziele entgegenstrebend.

Wenn ich in meinem Geschäftskreise vorzüglich dies wünsche, so ist dies, wie mir es scheint, doppelt verzeihlich. Davon abgesehen, daß man doch von mir nirgend weniger Pfuscherei befürchten darf, gibt es doch wohl keinen Geschäftskreis, wo es der guten (ja nicht frommen) Wünsche, des Besserns soviel gäbe, als bei der Menschen- und Bürgerbildung. Die Ursachen liegen unverkennbar am Tage. Jeder Vater, jede Mutter erhält durch Erzeugung und Geburt das Recht, das Kind menschlich zu bilden. Eben daher machen Unterricht und Erziehung keinesweges gleiche Fortschritte, man mag auf Güte oder deren Allgemeinheit Rücksicht nehmen, und doch kann das Menschengeschlecht nirgends so große Fortschritte machen. Die Geschicklichkeit Kinder zu unterrichten, sehen wir als keine angeborne Fer-

tigkeit an. Wir betrachten sie als eine Wissenschaft, die, wie alle, einer Vervollkommnung fähig ist, so lange sie von ihren Verehrern gewünscht wird. Aber wer lernt erziehen? Und — Erziehung, sowohl die physische als moralische, wesentlich vom Unterricht verschieden, ist, wie ich in meiner letzten Gelegenheitschrift angedeutet, nicht Sache der öffentlichen Lehranstalten, weil ihre Kräfte so weit nicht reichen. Für sie müssen, neben dem wirklich wenigen, was Lehranstalten wirken können, Eltern, oder an deren Stelle Erziehungsanstalten zc. sorgen. Freilich entspricht diese Wahrheit keinesweges den Wünschen sehr vieler Eltern, die sich aller Sorgen entledigt glauben, wenn ihre Kinder einige Stunden täglich in einer Lehranstalt beschäftigt und unter Aufsicht sind. Um so mehr, da, wie man sagt, Kinder erziehen, ein schweres Geschäft ist. Sollte man aber aus wirklicher Erfahrung so sprechen? Was nennen wir doch, leider! nur noch gar zu häufig, erziehen? Ein kaltes, unfreundliches Befehlen, Verbieten, und, wenn der Gehorsam verweigert, das Gebot übertreten wird, Anwendung grober körperlicher Strafe. Wenn dem nur gar zu oft so ist, wodurch unterscheidet sich dann wohl eine solche Erziehung von der Erziehung des Thieres? Nicht etwa nur dadurch, daß, je nachdem es ist, dieses Thier glimpflicher, jenes härter behandelt wird, als der künftige Mensch? Und diese Erziehung sollte so schwer seyn? Hören wir doch nicht über Schwere der härtesten thierischen Erziehung klagen. So eine Erziehung, die nichts weniger als schwer, und bei dem geringsten Nachdenken

nicht den Namen verdienen wird, sollten wir diese wohl noch auf das 19te Jahrhundert vererben?

Womit entschuldigen wir doch das Ländeln, Verwöhnen, Bewilligen der eckelhaftesten Freiheiten an solche Thiere, die einmahl im Besitz des Rechts sind, sich dem Menschen zu nähern und in seiner Gesellschaft zu leben? Das höchste Prädikat, was die Thierliebhaber ihren Lieblingen beilegen, ist Menschenverstand. Nun, wenn dieser Anspruch auf menschliche Behandlung erwirbt, so ist sie gewiß ein so unbestreitbares Menschenrecht als irgend eines, so lange dieser ehrwürdige Name ihm zukömmt, und, den Menschen als Menschen behandeln, in dem Menschen den Menschen achten, kann nichts anders heißen, als den Menschen nicht bloß als eine künstliche Maschine behandeln, von der, vermöge unseres Uebergewichts, sich gewisse Bewegungen, Handlungen erzwingen lassen, sondern als beseelte Maschine, die nicht allein alles das freiwillig und ohne unsere Theilnahme thut, was wir durch den Verstand von ihr verlangen, sondern auch unserm Gängelbände sich nach und nach entziehen, und doch unsern Wünschen entsprechen kann. Jeder Eingriff in dies Recht des Menschen, durch den Verstand belehret und geleitet zu werden, ist nicht bloß Tyrannei des Stärkern, sondern auch tiefe Herabwürdigung unseres Geschlechts wie unserer selbst, und, sollte sich, gegen den Gang der Natur, für erwachsene Menschen die Nothwendigkeit solcher Mittel wirklich erweisen lassen, so folgt daraus allerdings sehr viel gegen die von ihnen genossene Erziehung,

aber nichts gegen die Behauptung, daß der Mensch dem Menschen nicht widerstehen könne, sobald wir auf seinen Verstand wirken, der an der Liebe und Anhänglichkeit, die die Eltern und Kinder verbinden, so starke Stützen hat.

Einmahl angenommen aber, daß unser Gefühl für dieses Recht nicht veredelt genug sey, daß man jene Erziehungsmethode am Ende doch gar bequem und keinesweges schwer finde, wohl gar ein ererbtes Gewohnheitsrecht für sich zu haben glaube, von dem man wieder Gebrauch machen müsse, weil es, nach eigener Erfahrung, gute (?) Dienste gethan habe, so ist dann die Unsicherheit dieser Methode ein starker Grund von ihr zurückzukommen. Das Kind sieht eben so wenig einen Grund dieser Behandlung, als wir Zusammenhang in dieser Methode finden können. Denn — wie folgt doch das, wenn ein Kind den Gehorsam versagt, so werden wir durch den Stock und die Ruthe es gehorsam machen, wie folgt doch das, als, weil wir einmahl gewöhnt sind so zu handeln, und nun auch so zu schließen. Je edler der junge unentwickelte Mensch ist, oder, je mehr geistige Kräfte er hat, je weniger läßt er sich willkürlich, d. h. auf eine Art behandeln, für die kein anderer Grund ist, als der Wille des Handelnden. Der junge Mensch, der von keinem Recht, ihm so weh zu thun weiß, der wohl gar nur fühlbare Beweise erhält, daß das Vermögen, die Kraft, unangenehme Gefühle hervorzubringen, kein Recht gebe, sie wirklich

zu erregen, verhärtet sich, denkt auf Mittel, die Empfindungen weniger schmerzhaft zu machen, und wenn dies nicht möglich, über den Schmerz zu steigen, bleibt und handelt wie vorher, oder sinkt vielleicht so tief, daß man nicht etwa solcher Mittel nur als Strafmittel für begangene Handlungen sich bedienen muß, sondern sogar, um nur Leben, Thätigkeit und Handlungen hervorzubringen. Eine erschütternde Erfahrung, die, leider! nicht etwa Vermuthung, Wahrscheinlichkeit ist, sondern auf Selbstgeständnissen beruht. So tief kann der Mensch sinken, aber nicht für sich und durch sich, sondern durch Menschen; so tief sinken, durch sogenannte Erziehung, eben das Mittel, das in den Händen des verständigen Vaters, der sorgsamem Mutter so unendlich viel, beides für Verstand und Herz thun, und dies nie zu früh thun kann, denn nur gelehrte Säuglinge mögen kein hohes Alter erreichen. Das Böse wieder gut machen, ist oft unmöglich, wenigstens sehr schwer. Man hat gewaltsam die Banden gelöst, die Eltern und Kinder verbanden, die Winke der Natur nicht benutzt, und, die Mittel, die man nun benutzen will — versagen nur zu oft ihre Dienste. Unterrichtsanstalten, in denen Ruthe und Stock nicht an der Tagesordnung sind — denn von diesen ließe sich doch wohl nur Besserung erwarten — was können die wirken, bei verwahrloseten Geschöpfen, von denen Lernen wie Handeln bisher erzwungen ward, die gewöhnt sind, nichts ohne Zwang zu thun, und durch ihn als Maschinen ohne Neigung, freien Entschluß und innern Reiz han-

deln. Ein graufendes Gemählde, und doch nicht zu schwarz, denn in Schulen schon erblickt man in der Saat die künftige Erndte der Menschheit.

Freilich kann ich nicht läugnen, daß ich das Uebel in seiner furchtbarsten Gestalt, in seinen schauderhaftesten Folgen gezeigt, allein wer bürgt uns auch für die nur geringeren, wer sichert uns gegen die größern Folgen, oder wer mag doch ihre Grenzen bestimmen? Und bleiben auch die se aus, so fehlen sie gewiß nie ganz. Nimmer verläßet man ungestraft die Bahn, die die Natur mit gütiger Hand vorzeichnete. Die natürlichen Verhältnisse zwischen Erzeugern und Erzeugten wurden einmahl gestört, und es zeigen sich unnatürliche Lagen. Das Kind, von der Natur und seinen ungeschwächten Gefühlen geleitet, geneigt, den Willen der Eltern zu dem seinigen zu machen, erfüllet mit Unlust unsere Wünsche, unterliegt dem Kampf mit seiner Sinnlichkeit und ihren Reizen, und gelanget allmählig dahin, daß alle Wahrheit des Charakters entweder verloren geht, oder völlige Schlassheit und Willenlosigkeit herrschend wird.

Es ist eine gemeine Behauptung, daß die Menschheit, durch Hindernisse in ihrem Streben aufgehalten, in keinem Zeitalter ganz das gewesen, was sie seyn können, und daß, wenn gleich Widerstand den Muth erhöhe, doch immer ein Theil der Kräfte verloren gehe. Ist diese Bemerkung richtig, so muß sie natürlich sich auch bei dem einzelnen Menschen wie bei dem Kinde, schon als wahr empfehlen, und eine Erziehung, die nicht den Plan der Natur auffasset, muß nothwendig zu den Hindernissen

der Verbollkommnung der Menschheit überhaupt, wie des einzelnen Menschen gerechnet werden, die bald größer bald geringer sind, je nachdem wir mehr oder weniger uns verirren. — Doch angenommen, was nicht angenommen werden kann, die Folgen einer, der Natur des Menschen widersprechenden Erziehung, blieben aus, so werden doch wenigstens die begründeten Ansprüche, für welche die Natur dem Kinde Sinn und Reiz gab, nicht befriedigt. Denn wahrlich, es gehört eine sehr gemeine Weisheit dazu, einzusehen, daß man nicht bloß dem Jünglinge, vielmehr mit größerem Rechte dem Kinde zurufen dürfe: Freue dich deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend, daß man die Kleinen nicht ärgern, und diesen reizvollen und harmlosen Theil ihrer Spannezeit nicht verkümmern solle. Sage man doch ja nicht, daß ja eben der Mann, der so laut zum Genuß schuldloser Freuden den Jüngling auffordere, daß ja eben der Mann, als Menschenkenner, den Rath ertheile, den Knaben mit Ruthen zu züchtigen, den man liebe. Ehe wir den Rath, selbst eines verständigen weisen Mannes befolgen, wollen wir ihn prüfen, neben Salomo's Zurechtweisung das Leben und Schicksal seines Sohnes, Rehabeam, lesen, und an ihm die Güte seines Rathes uns bewähren lassen. — Sagen wir nicht, wahr ist es, der Mensch hat Vernunftfähigkeit, durch die man ihn zur Vernunft leiten kann, aber er hat auch einen Körper, der zwar selbst der Vernunft entbehrt, aber auf die Vernunft eben so zurückwirkt, wie jene auf diesen.

Lieben wir doch nicht Umwege — so wollen wir einmahl, der Kürze wegen, es nennen — wo der gerade Weg so sicher zum Ziele führt, pflegen wir lieber des Funken, bis er zur hohen Flamme auflodert.

Mit dem Augenblicke, wo wir dem Kinde Willen beilegen, hat seine Vernunftsfähigkeit sich wenigstens bis zum Gefühl seiner Abhängigkeit von Menschen und seines durch Menschen beförderten Wohlsseyns entwickelt. Neben diesem Gefühle sprießet das Gefühl des Dankes und der Hinneigung zu Wesen, die ihm wohl wollen, und mit ihm ist der erste sichere Grund der Erziehung gelegt. So wie jenes Gefühl täglich erneuert und genährt wird, in gleichem Grade nimmt auch dieses zu. Ungetrübt quillet diese Quelle, und leitet, immer genährt durch Geben und Nehmen, uns durch diese Gefühlszeit hindurch. Neben dem mächtigen Uebergewicht der Gefühle entwickeln sich immer mehr die göttlichen Keime der Vernunft, und es beginnt der nimmer endende Streit mit dem Sinnenreiz. Mächtig wirkt dieser den warnenden Verboten jener entgegen. Aber zu ihr gesellen sich Hoffnung und Furcht. Und nun ist der Augenblick gekommen, wo man sagen kann: dem Menschen kann der Mensch nicht widerstehen; nun der Augenblick gekommen, wo von dem Bedürfnis, der Neigung zum Vergnügen, dem Widerwillen gegen unangenehme Empfindung geleitet, der Mensch in Besitz einer solchen Menge von leitenden Mitteln, Strafen genannt, ist, daß er dagegen sich im hohen Grade arm fühlt, wenn es darauf ankommt, Folgsamkeit gegen die Gebote der Vernunft mit

Liebe zu lohnen. Nun ist die Bahn geöffnet und eben. Das Kind darf immer hoffen, wenn seine Wünsche seinem Wohl entsprechen, und deren Befriedigung möglich ist, aber bald macht es auch die Erfahrung, daß es nimmer hoffen muß, wo es nicht hoffen darf, und daß fortgesetztes Begehren, im gemeinen Leben Eigensinn, Trotz genannt, nicht allein nicht erzwingen, was die Vernunft verweigert, sondern wohl gar auch den Verlust eines ungern vermisseten Gutes nach sich ziehe. Wohl uns, wenn wir standhaft dem Erfolge entgegen sehen, nicht müde werden, des täglich erneuerten, von unserer Vernunft geleiteten Kampfes der Vernunft mit der Sinnlichkeit. Ist es ja der gleiche Kampf, den wir erwachsene Kinder, genannt Menschen, täglich zu kämpfen haben, bis wir übergehen ins Land der Ruhe.

So fordert Erziehung nichts als — Sinn für die großen Kräfte, die die Natur uns darbeut, — dankbare Bemühung derselben, und standhaftes, nie verzweifelndes, nimmer ermüdendes Vertrauen zu ihren Leitungen. Sollte menschliche Erziehung des Menschen, dem Menschen so schwer und der Mühe nicht werth seyn?

Was die Anstalt, zu deren jährlicher Feierlichkeit ich einladen wollen, betrifft, so fehlt es auch in dem gegenwärtig verfloßenen Schuljahre nicht an Beweisen der Aufmerksamkeit und Sorgfalt der verehrungswürdigen Patronen

für diese Anstalt. Ihnen konnte die Bemerkung nicht entgehen, daß diese Ihre Anstalt in der Meinung eines gewissen Publikums, von welchem dieselbe keinesweges unabhängig ist, dadurch zurückgesetzt werden müsse, daß ihre Lehrer die bei den übrigen großen Lehranstalten gewöhnlichen ehrenvollen Auszeichnungen nicht genießen. So geneigt Sie Selbst waren, dem Vorsteher der Anstalt einen Charakter zu bewilligen, auf welchen Sie einen Werth zu setzen gewohnt sind, eben so einmüthig wünschten Sie auch den Lehrern Wirkung, wie Titel königlicher Professoren zu verschaffen. Ein Wunsch, dessen Befriedigung von einer Regierung sich so leicht erwarten ließ, die so unzweideutig sich über Erziehungswesen und alles was nur immer darauf Bezug hat, geäußert. Freilich sind die Wünsche unserer Obern nicht ganz, nicht in dem Umfange, als Sie es wünschten, erfüllt worden*), indessen ist es gewiß, daß das verständig-

*) Das Rescript an einen hochlöblichen Magistrat, lautet folgendermaßen:

Seine Königl. Majestät von Preußen, Unser allergnädigster Herr, lassen dem hiesigen Magistrat auf seinen Bericht vom 24ten Febr. dieses Jahres nunmehr zum endlichen Bescheide ertheilen, daß nunmehr, mit Einverständnis des Ober: Schul: Collegiums und reformirten Kirchen: Directoriums, desselben Antrag den beiden ersten Lehrern des Friedrichwerderschen Gymnasiums den Professor: Titel beizulegen, genehmigt und derselbe autorisiret werde, künftig in den Vocationen dieses neue Prädikat sogleich mit aufzunehmen.

Wie denn auch übrigens demselben die Befugniß zugesprochen werde, dem Rektor eines hiesigen Gymnasiums zugleich das Prädikat eines Direktors beizulegen, sobald der-

dige Publikum eben so wenig darans irgend einen für die Anstalt und ihre Lehrer nachtheiligen Schluß machen wird, als es gewiß ist, daß durch die allgemeinste Bewilligung, der Anstalt kein unmittelbarer Vortheil geworden wäre, und uneigennützigere Priester sammet keine Gottheit um ihre Altäre, als die, deren Schutz die Pädagogik empfohlen ist.

Schmerzhafter ist es, daß wir auch in diesem Jahre uns noch in so mancher frohen Erwartung getäuscht sahen, daß wir nur langsam einem Ziele uns nähern, von dessen Erreichung die Anstalt wie die Lehrer so wünschenswerthe Folgen sich versprechen dürfen. Nur noch eines Schrittes bedarf es. Wie bald ist er geschehen, und bis dahin halte der Gedanke uns aufrecht, daß auch in dem engen Raum, in welchen wir zusammengedrängt sind, der eben so gerechte als nur achtungswürdige Theil des Publikums, uns und unsere nichts weniger als glänzende Anstalt nicht übersehen, daß wir edelmüthig Zutrauen finden, wo wir es zu hoffen nicht berechtigt waren. Vielleicht daß diese, freilich nicht kurze Prüfungszeit, einst der Anstalt noch reiche Früchte trägt. Das stiefmütterliche Schicksal, der äußere Druck, unter dem die Anstalt immer gelebt, ist doch wohl nie von unserm wohlthätigen Publikum, das sich als solches auch gegen

selbe durch unläugbare Verdienste sich einer solchen Auszeichnung würdig gemacht hat. Gegeben Berlin, den 25ten October 1798.

v. Scheve.

An den hiesigen Magistrat.

dieselbe bewiesen, so gekannt, als jetzt, und es bedarf vielleicht nichts mehr, als einen richtigen Blick eines begüterten Menschenfreundes, um die Bedürfnisse der Anstalt von allen Seiten befriedigt zu sehen. Mit Dank und frohen Hoffnungen nehmen wir die Gaben aus den Händen gütiger Geber, und freuen uns selbst der langsamern Befriedigung unserer Wünsche, der uns auch das verfllossene Jahr um etwas näherte. Der Verlust, den die gelehrte Welt durch den Tod des Herrn geheimen Legationsrath D. Johann Carl Conrad Delrichs *), der selbst auch vieljähriger Lehrer gewesen, erlitt, ward von demselben durch Wirken noch für die Nachwelt und auch unsere Anstalt gemildert, da in dem, von demselben hinterlassenen Testamente sich folgende Verfügungen befanden:

3. Dem Friedrichswerderschen Gymnasio vermache ich zum juristisch-encyclopaedischen Unterrichtsinstitut nach dem jetzigen allgemeinen Landrechte ein zinsbar zu belegendes Kapital von Eintausend Reichsthaler in Courant. Auch

(Irre ich nicht, so finde ich in diesem Paragraphen nicht allein die Billigung eines Lehrgegenstandes, sondern auch den Wunsch einer größeren Ausdehnung desselben, der seit mehrern

*) Zu einer Darstellung des Lebens dieses viri studio, multis literis, fide, et cultu antiqui et integri fehlte es mir an Raum, welches ich um so weniger bereuen darf, da Herr Kirchenrath Meiserotto uns eine Autobiographie versprochen.

Jahren in dem Gymnasium vorgetragen wird. Die Schüler der vierten Klasse *) erhielten, mit andern Gegenständen abwechselnd, so auch noch in dem verflossenen Jahre einen Unterricht über die allgemeinsten Landesgesetze.)

4) Demselben Gymnasio zur Vermehrung ihrer durch Brand und Raub verunglückten Bibliothek, mit wissenschaftlichen, aber nicht Lesebüchern, auch ein zinsbar zu belegendes Kapital von Fünfhundert Thaler in Courant.

16) An den fünf benannten Gymnasien **), für Den, welcher die beste lateinische Rede selbst abfassen, und öffentlich gut declamiren wird, einem jeden derselben (Gymnasien) die Zinsen von Fünfhundert Thaler Kapital, also allen diesen zusammen ein zinsbar zu belegendes Kapital von Zweytausend Fünfhundert Thaler in Courant.

(Dies wäre also das Erste, dem Gymnasium eigene jährliche Stipendium. Bedeutend genug, diese, von dem Staate gewünschte, und von einem Gelehrten zu fordernde Fertigkeit)

*) Aus dieser Klasse gehen gewöhnlich diejenigen Schüler ab, welche sich bürgerlichen Gewerben widmen, die Anstalt geleitet sie also zu ihrer nähern Bestimmung hinüber. Die Gymnasiasten der ersten und zweiten Klasse erhalten in dem encyclopädischen Cursus eine Uebersicht der gesammten Rechtswissenschaft.

**) Dem Joachimthalischen, Friedrichwerderschen, Friedrich-Wilhelms, französischen Gymnasium in Berlin und dem akademischen in Alten-Stein.

keit zu befördern. Aber zu unbedeutend für die Zusammentragung eines Cento und die Floskelnjagd).

Was das Innere der Anstalt betrifft, so dürfen wir uns das Zeugniß geben, daß wir, mit festem Blick auf das Ziel, dem wir entgegen streben müssen, jeder Verbesserung innigst uns freuen, die wir unserm Plane geben konnten, und jeder neue Plan zeichnet sich gewiß, wenn auch nicht durch flatterhafte Neuheit und keinesweges wünschenswürdige Vermehrung der Lehrgegenstände, von dieser Seite etwas aus. Dies ist bei einem Lehrer-Collegium, dergleichen sich die Anstalt rühmen darf, sehr leicht. Denn, ohne mich eines Undanks, dessen ich nicht fähig bin, schuldig zu machen, darf ich es nicht ungesagt lassen, daß alle Lehrer gern und mit Vergnügen da arbeiten, wo sie glauben Nutzen stiften zu können. Eben die Lehrer, die die Gymnasiasten mit den Meisterwerken aller Nationen bekannt machen, sind eben so bereit die Elemente des ersten mühsamen Sprachunterrichts in der letzten Schulklasse vorzutragen. Daher darf und wird, wie dies bei noch bestehenden Einrichtungen von Schulen der Fall ist, von Eltern aller Stände keine Abtheilung vermieden, keine Abtheilung vorgezogen werden.

Der Lektionsplan hat wieder die uns mögliche und nöthige Ausdehnung erhalten, seitdem die, solchen Gegenständen, welche ganz eigentlich für Schulen gehören, entrißene Zeit, ihm wieder geschenkt ist. Der Unterricht in beiden alten Sprachen hat in den obern Klassen dabei

gewonnen. Die niederen Klassen wurden öfterer noch im Schreiben und Rechnen beschäftigt, und die sechste Klasse zu mehreren Mahlen wieder getheilet.

In dem so eben verfloffenen Schuljahre unterrichtete:

Friedrich Ludwig Plesmann,

Direktor des Gymnasiums und Professor,
in der ersten und zweiten Abtheilung des Gymnasiums.

In der ersten Abtheilung fuhr er in der Lektüre der beiden großen Geschichtschreiber, eines Tacitus und Livius fort. Unter der Bedingung einer sorgfältigen häuslichen Vorbereitung, die er wirklich auch selten und einzeln nur vermissete, bewies er sich dem, bedingt, sehr verzehlichem Wunsche seiner Schüler, so viel als möglich und nützlich zu lesen, gefällig. Weniger nachgiebig war er in

der zweiten Abtheilung, wo er in der Lektüre derjenigen Stücke des Livius und Seneka, welche in der Chrestomathie des Hrn. D. C. R. Gedike abgedruckt sind, fortfuhr, und dann zur Lesung der an dem genannten Orte befindlichen Fragmente aus dem Leben der ersten römischen Kaiser von Sueton und der Katilinarischen Verschwörung nach der Erzählung des Sallust überging.

Dem Lehrer der Geschichte, Geographie und Statistik ist, wenn es ihm nicht Bergmügen macht, morgen zurückzunehmen, was er heute als Wahrheit vortrug, oder täglich seine Ungewisheit, auch wohl Unwissenheit

zu gestehen, ein beschränkter Wirkungskreis angewiesen, sobald nicht bloß von der alten Geschichte zc. die Rede ist, oder er sich nicht am Anfang unseres Staaten umwälzenden Zeitalters sein Ziel gesteckt hat.

In der ersten Klasse trug er daher nur die Fortsetzung der französischen Geschichte, die Geschichte Großbritanniens, der durch den Frieden und ihren Beherrscher beglückten preussischen Staaten und des russischen Reiches vor.

In der Geographie und Statistik beschäftigten ihn, neben den preussischen Staaten, die außereuropäischen Erdtheile, Amerika, Asien und Australien. Beide Abtheilungen genossen zwar diesen Unterricht über dieselben Gegenstände, doch zu verschiedener Zeit, und nach dem verschiedenen Bedürfnis bald erweitert, bald abgekürzt.

Friedrich Kambach,

Professor und Prorektor des Gymnasiums,

lehrte von Ostern 1798 bis 1799:

In der ersten Klasse Theorie der Dichtungsarten und Litteratur derselben. Fabel, Idylle, Satyre, Lehrgedicht, Epos, Drama. — Außerdem übte er die Mitglieder dieser Klasse in deutschen Stil- und Redebungen. 2 St.

Horaz, das zweite Buch der Oden, der Satyren erstes, und ein Theil des zweiten Buchs wurde erläutert und übersetzt. 2 St.

Aus seiner griechischen Anthologie las er fast alle darin enthaltene lyrische Stücke. 2 St. Während des Sommerhalbjahres trug er eine encyclopädische Uebersicht der Rechtswissenschaft den Mitgliedern der ersten und zweiten Klasse zugleich vor. 2 St.

In der zweiten Klasse trug er die Geschichte der europäischen Staaten und der Griechen und Römer vor. 2 St.

In der dritten Klasse stellte er deutsche Stil- und Deklamationsübungen an. 2 St.; lehrte die Geschichte der europäischen Staaten, Deutschlands und des Vaterlands, 2 St.; trug die Erdbeschreibung der außer europäischen Welttheile, Deutschlands und der brandenburgischen Staaten vor, 2 St.; erklärte das erste Buch und einen Theil des zweiten von Curtius Feldzügen Alexanders, womit er grammatische Uebungen verband. 2 St.

In der vierten Klasse lehrte er die Geographie Deutschlands und des Vaterlands. 2 St.

Die Summe der Stunden war 18.

Johann Rudolf Boock,

Conrektor des Gymnasiums,

hat im verfloffenen Jahre im Lateinischen, Griechischen, Hebräischen, Religion, Geschichte und deutscher Sprache unterrichtet. Mit der ersten Klasse las er wöchentlich in zwei Stunden die Reden des Cicero in Catilinam, pro Archia, Roscio Amerino und einen Theil

der Rede pro Muræna. Er bemühte sich besonders die Mitglieder dieser Klasse dabei auf den Geist des Redners und der Zeit, in welcher er redete, aufmerksam zu machen. Zugleich erzählte er der ersten und zweiten Klasse die wichtigen Begebenheiten aus der Religions- und Kirchengeschichte bis auf unser Jahrhundert. In zwei andern Stunden las er mehrere Kapitel der Genesis, den Jonas mit besonderer Hinsicht auf Grammatik, verschiedene Psalmen, mit Rücksicht auf das Eigenthümliche der hebräischen Sprache, die Uebersetzung der LXX. und die Sprache des N. T.

In der dritten Klasse wurden mehrere Stücke aus dem sechsten und siebenten, ersten und zweiten Buch des Ovid erklärt, übersetzt und zur Kenntniß der Mythologie benutzt. In einer andern Stunde unterredete er sich mit den Mitgliedern dieser Klasse nach Kampens Leitfaden u. über verschiedene religiöse Wahrheiten. Einen Theil dieser Klasse beschäftigte er mit den Anfangsgründen der griechischen Sprache, und las zehn Fabeln Aesops und eben so viele Erzählungen aus dem Aelian.

Die vierte Klasse wurde durch ihn mit verschiedenen berühmten Männern und Begebenheiten des Alterthums und der neuern Zeit bekannt gemacht. In zwei andern Stunden benutzte er Dietrichs Anweisung zur Glückseligkeit, um seine Schüler katechetisch auf die ersten und wichtigsten Wahrheiten der Religion zu leiten.

In der fünften Klasse übte er die Schüler im richtigen Lesen und Deklamiren, las und erklärte mehrere historische Abschnitte aus Herrn Heinsius Gram-

matik, Theil 2., und benutzte das Gelesene zu Auf-
fäßen.

Die Schüler der sechsten Klasse übte er in
den ersten Anfangsgründen der lateinischen Sprache,
und bediente sich dabei einiger Abschnitte aus Gedikens
lateinischem Lesebuch.

A. F. Bernhardt,

Subrektor,

lehrte in der ersten Klasse den lateinischen Stil in
zwei Stunden wöchentlich. In der ersten Klasse mit
der zweiten verbunden: Griechische Alterthümer und rö-
mische Litteratur in einer Stunde. Griechisch (Plutarch.
vita Themis.) in einer Stunde.

In der zweiten Klasse griechisch in zwei Stun-
den; Lateinische Grammatik und Stil in zwei Stunden;
Cicero in einer Stunde wöchentlich.

In der dritten Klasse lateinische Grammatik
in einer Stunde; griechische Grammatik in einer Stun-
de; Lectüre des Justin in einer Stunde.

In der vierten Klasse lateinische Gramma-
tik, Anleitung zum Stil, und Phädrus in vier Stunden.

In der fünften Klasse lateinische Gramma-
tik in zwei Stunden.

Die Summe der Stunden war 18.

Christian Gottlieb Zimmermann,

ordentlicher Lehrer der Mathematik,

hat während des verfloffenen Schuljahres wöchentlich zwei Stunden die reine Mathematik vorgetragen; und zwar im Sommer Euclides Anfangsgründe der Geometrie, nach der Uebersetzung des Hrn. Pr. Lorenz, und im Winter die ebene und sphärische Trigonometrie mit einigen Anwendungen auf die Feldmessenkunst, wie auch auf die Berechnung der Triangel, Parallelogramme, geometr. Körper &c. Zwei Stunden waren wöchentlich dem Unterricht der phil. Geschichte gewidmet. Im Winter hat er die Encyclopädie der mathematischen und physikalischen Wissenschaften wöchentlich zwei Stunden, und in einer, für die Naturkunde bestimmten Stunde die Chemie gelehrt. In beiden Lectionen, in der Encyclopädie und in der Chemie waren die Gymnasiasten der zweiten Abtheilung auch zugegen.

In der zweiten Klasse wurde die allgemeine Arithmetik und die Lehre von den Logarithmen durch die Zusammensetzung der Verhältnisse &c. wöchentlich in zwei Stunden vorgetragen.

Mit der dritten Klasse hat er, zwei Stunden wöchentlich, mehrere Abschnitte aus der Chrestomathie gelesen; in einer Stunde hat er die Schüler dieser Klasse mit den ersten Grundsätzen der Chemie bekannt zu machen gesucht. Zwei Stunden waren der Lectüre der griechischen Sprache mit beständiger Hinsicht auf die Grammatik, und eine war den schriftlichen Uebungen des

dige Publikum eben so wenig daraus irgend einen für die Anstalt und ihre Lehrer nachtheiligen Schluß machen wird, als es gewiß ist, daß durch die allgemeinste Bewilligung, der Anstalt kein unmittelbarer Vortheil geworden wäre, und uneigennützigere Priester sammet keine Gottheit um ihre Altäre, als die, deren Schutz die Pädagogik empfohlen ist.

Schmerzhafter ist es, daß wir auch in diesem Jahre uns noch in so mancher frohen Erwartung getäuscht sahen, daß wir nur langsam einem Ziele uns nähern, von dessen Erreichung die Anstalt wie die Lehrer so wünschenswerthe Folgen sich versprechen dürfen. Nur noch eines Schrittes bedarf es. Wie bald ist er geschehen, und bis dahin halte der Gedanke uns aufrecht, daß auch in dem engen Raum, in welchen wir zusammengedrängt sind, der eben so gerechte als nur achtungswürdige Theil des Publikums, uns und unsere nichts weniger als glänzende Anstalt nicht übersieht, daß wir edelmüthig Zutrauen finden, wo wir es zu hoffen nicht berechtigt waren. Vielleicht daß diese, freilich nicht kurze Prüfungszeit, einst der Anstalt noch reiche Früchte trägt. Das stiefmütterliche Schicksal, der äußere Druck, unter dem die Anstalt immer gelebt, ist doch wohl nie von unserm wohlthätigen Publikum, das sich als solches auch gegen

selbe durch unlängbare Verdienste sich einer solchen Auszeichnung würdig gemacht hat. Ergeben Berlin, den 25sten October 1798.

v. Scheve.

An den hiesigen Magistrat.

dieselbe bewiesen, so gekannt, als jetzt, und es bedarf vielleicht nichts mehr, als einen richtigen Blick eines begüterten Menschenfreundes, um die Bedürfnisse der Anstalt von allen Seiten befriedigt zu sehen. Mit Dank und frohen Hoffnungen nehmen wir die Gaben aus den Händen gütiger Geber, und freuen uns selbst der langsamern Befriedigung unserer Wünsche, der uns auch das verstoffene Jahr um etwas näherte. Der Verlust, den die gelehrte Welt durch den Tod des Herrn geheimen Legationsrath D. Johann Carl Conrad Delrichs *), der selbst auch vieljähriger Lehrer gewesen, erlitt, ward von demselben durch Wirken noch für die Nachwelt und auch unsere Anstalt gemildert, da in dem, von demselben hinterlassenen Testamente sich folgende Verfügungen befanden:

3. Dem Friedrichswerderschen Gymnasio vermache ich zum juristisch-encyclopaedischen Unterrichtsinstitut nach dem jetzigen allgemeinen Landrechte ein zinsbar zu belegendes Kapital von Eintausend Reichsthaler in Courant. Auch

(Irre ich nicht, so finde ich in diesem Paragraphen nicht allein die Billigung eines Lehrgegenstandes, sondern auch den Wunsch einer größeren Ausdehnung desselben, der seit mehreren

*) Zu einer Darstellung des Lebens dieses viri studio, multis literis, fide, et cultu antiqui et integri fehlte es mir an Raum, welches ich um so weniger bereuen darf, da Herr Kirchenrath Meierotto uns eine Autobiographie versprochen.

Jahren in dem Gymnasium vorgetragen wird. Die Schüler der vierten Klasse *) erhielten, mit andern Gegenständen abwechselnd, so auch noch in dem verflossenen Jahre einen Unterricht über die allgemeinsten Landesgesetze.)

4) Demselben Gymnasio zur Vermehrung ihrer durch Brand und Raub verunglückten Bibliothek, mit wissenschaftlichen, aber nicht Lesebüchern, auch ein zinsbar zu belegendes Kapital von Fünfhundert Thaler in Courant.

16) An den fünf benannten Gymnasien **), für Den, welcher die beste lateinische Rede selbst abfassen, und öffentlich gut declamiren wird, einem jeden derselben (Gymnasien) die Zinsen von Fünfhundert Thaler Kapital, also allen diesen zusammen ein zinsbar zu belegendes Kapital von Zweytausend Fünfhundert Thaler in Courant.

(Dies wäre also das Erste, dem Gymnasium eigene jährliche Stipendium. Bedeutend genug, diese, von dem Staate gewünschte, und von einem Gelehrten zu fordernde Fertigkeit)

*) Aus dieser Klasse gehen gewöhnlich diejenigen Schüler ab, welche sich bürgerlichen Gewerben widmen, die Anstalt geleitet sie also zu ihrer nähern Bestimmung hinüber. Die Gymnasisten der ersten und zweiten Klasse erhalten in dem encyclopädischen Cursus eine Uebersicht der gesammten Rechtswissenschaft.

***) Dem Joachimthalischen, Friedrichwerderschen, Friedrich-Wilhelms, französischen Gymnasium in Berlin und dem akademischen in Alten-Stein.

keit zu befördern. Aber zu unbedeutend für die Zusammentragung eines Cento und die Floskelnjagd).

Was das Innere der Anstalt betrifft, so dürfen wir uns das Zeugniß geben, daß wir, mit festem Blick auf das Ziel, dem wir entgegen streben müssen, jeder Verbesserung innigst uns freuen, die wir unserm Plane geben konnten, und jeder neue Plan zeichnet sich gewiß, wenn auch nicht durch flatterhafte Neuheit und keinesweges wünschenswürdige Vermehrung der Lehrgegenstände, von dieser Seite etwas aus. Dies ist bei einem Lehrer-Collegium, dergleichen sich die Anstalt rühmen darf, sehr leicht. Denn, ohne mich eines Undanks, dessen ich nicht fähig bin, schuldig zu machen, darf ich es nicht ungesagt lassen, daß alle Lehrer gern und mit Vergnügen da arbeiten, wo sie glauben Nutzen stiften zu können. Eben die Lehrer, die die Gymnasiasten mit den Meisterwerken aller Nationen bekannt machen, sind eben so bereit die Elemente des ersten mühsamen Sprachunterrichts in der letzten Schulklasse vorzutragen. Daher darf und wird, wie dies bei noch bestehenden Einrichtungen von Schulen der Fall ist, von Eltern aller Stände keine Abtheilung vermieden, keine Abtheilung vorgezogen werden.

Der Lektionsplan hat wieder die uns mögliche und nöthige Ausdehnung erhalten, seitdem die, solchen Gegenständen, welche ganz eigentlich für Schulen gehören, entrissene Zeit, ihm wieder geschenkt ist. Der Unterricht in beiden alten Sprachen hat in den obern Klassen dabei

gewonnen. Die niederen Klassen wurden öfterer noch im Schreiben und Rechnen beschäftigt, und die sechste Klasse zu mehreren Mahlen wieder getheilet.

In dem so eben verfloffenen Schuljahre unterrichtete:

Friedrich Ludwig Plesmann,

Direktor des Gymnasiums und Professor,
in der ersten und zweiten Abtheilung des Gymnasiums.

In der ersten Abtheilung fuhr er in der Lektüre der beiden großen Geschichtschreiber, eines Tacitus und Livius fort. Unter der Bedingung einer sorgfältigen häuslichen Vorbereitung, die er wirklich auch selten und einzeln nur vermissete, bewies er sich dem, bedingt, sehr verzeihlichem Wunsche seiner Schüler, so viel als möglich und nützlich zu lesen, gefällig. Weniger nachgiebig war er in

der zweiten Abtheilung, wo er in der Lektüre derjenigen Stücke des Livius und Seneka, welche in der Chrestomathie des Hrn. D. C. R. Gedike abgedruckt sind, fortfuhr, und dann zur Lesung der an dem genannten Orte befindlichen Fragmente aus dem Leben der ersten römischen Kaiser von Sueton und der Katilinarischen Verschwörung nach der Erzählung des Sallust überging.

Dem Lehrer der Geschichte, Geographie und Statistik ist, wenn es ihm nicht Bergmügen macht, morgen zurückzunehmen, was er heute als Wahrheit vortrug, oder täglich seine Ungewißheit, auch wohl Unwissenheit

zu gestehen, ein beschränkter Wirkungskreis angewiesen, sobald nicht bloß von der alten Geschichte zc. die Rede ist, oder er sich nicht am Anfang unseres Staaten umwälzenden Zeitalters sein Ziel gesteckt hat.

In der ersten Klasse trug er daher nur die Fortsetzung der französischen Geschichte, die Geschichte Großbritanniens, der durch den Frieden und ihren Beherrscher beglückten preussischen Staaten und des russischen Reiches vor.

In der Geographie und Statistik beschäftigten ihn, neben den preussischen Staaten, die außereuropäischen Erdtheile, Amerika, Asien und Australien. Beide Abtheilungen genossen zwar diesen Unterricht über dieselben Gegenstände, doch zu verschiedener Zeit, und nach dem verschiedenen Bedürfnis bald erweitert, bald abgekürzt.

Friedrich Kambach,

Professor und Prorektor des Gymnasiums,

lehrte von Ostern 1798 bis 1799:

In der ersten Klasse Theorie der Dichtungsarten und Litteratur derselben. Fabel, Idylle, Satyre, Lehrgedicht, Epos, Drama. — Außerdem übte er die Mitglieder dieser Klasse in deutschen Stil- und Redebungen. 2 St.

Horaz, das zweite Buch der Oden, der Satyren erstes, und ein Theil des zweiten Buchs wurde erläutert und übersetzt. 2 St.

Aus seiner griechischen Anthologie las er fast alle darin enthaltene lyrische Stücke. 2 St. Während des Sommerhalbjahres trug er eine encyclopädische Uebersicht der Rechtswissenschaft den Mitgliedern der ersten und zweiten Klasse zugleich vor. 2 St.

In der zweiten Klasse trug er die Geschichte der europäischen Staaten und der Griechen und Römer vor. 2 St.

In der dritten Klasse stellte er deutsche Stil- und Deklamationsübungen an. 2 St.; lehrte die Geschichte der europäischen Staaten, Deutschlands und des Vaterlands, 2 St.; trug die Erdbeschreibung der außer europäischen Welttheile, Deutschlands und der brandenburgischen Staaten vor, 2 St.; erklärte das erste Buch und einen Theil des zweiten von Curtius Feldzügen Alexanders, womit er grammatische Uebungen verband. 2 St.

In der vierten Klasse lehrte er die Geographie Deutschlands und des Vaterlands. 2 St.

Die Summe der Stunden war 18.

Johann Rudolf Boots,

Conrektor des Gymnasiums,

hat im verflossenen Jahre im Lateinischen, Griechischen, Hebräischen, Religion, Geschichte und deutscher Sprache unterrichtet. Mit der ersten Klasse las er wöchentlich in zwei Stunden die Reden des Cicero in Catinam, pro Archia, Roscio Amerino und einen Theil

der Rede pro Muræna. Er bemühte sich besonders die Mitglieder dieser Klasse dabei auf den Geist des Redners und der Zeit, in welcher er redete, aufmerksam zu machen. Zugleich erzählte er der ersten und zweiten Klasse die wichtigen Begebenheiten aus der Religions- und Kirchengeschichte bis auf unser Jahrhundert. In zwei andern Stunden las er mehrere Kapitel der Genesis, den Jonas mit besonderer Hinsicht auf Grammatik, verschiedene Psalmen, mit Rücksicht auf das Eigenthümliche der hebräischen Sprache, die Uebersetzung der LXX. und die Sprache des N. T.

In der dritten Klasse wurden mehrere Stücke aus dem sechsten und siebenten, ersten und zweiten Buch des Doid erklärt, übersetzt und zur Kenntniß der Mythologie benutzt. In einer andern Stunde unterredete er sich mit den Mitgliedern dieser Klasse nach Kampens Leitfaden 2c. über verschiedene religiöse Wahrheiten. Einen Theil dieser Klasse beschäftigte er mit den Anfangsgründen der griechischen Sprache, und las zehn Fabeln Aesops und eben so viele Erzählungen aus dem Aelian.

Die vierte Klasse wurde durch ihn mit verschiedenen berühmten Männern und Begebenheiten des Alterthums und der neuern Zeit bekannt gemacht. In zwei andern Stunden benutzte er Dietrichs Anweisung zur Glückseligkeit, um seine Schüler katechetisch auf die ersten und wichtigsten Wahrheiten der Religion zu leiten.

In der fünften Klasse übte er die Schüler im richtigen Lesen und Deklamiren, las und erklärte mehrere historische Abschnitte aus Herrn Heinsius Gram-

matik, Theil 2., und benutzte das Gelesene zu Auf-
fassen.

Die Schüler der sechsten Klasse übte er in
den ersten Anfangsgründen der lateinischen Sprache,
und bediente sich dabei einiger Abschnitte aus Gedikens
lateinischem Lesebuch.

A. F. Bernhardi,

Subrektor,

lehrte in der ersten Klasse den lateinischen Stil in
zwei Stunden wöchentlich. In der ersten Klasse mit
der zweiten verbunden: Griechische Alterthümer und rö-
mische Litteratur in einer Stunde. Griechisch (Plutarch.
vita Themis.) in einer Stunde.

In der zweiten Klasse griechisch in zwei Stun-
den; Lateinische Grammatik und Stil in zwei Stunden;
Cicero in einer Stunde wöchentlich.

In der dritten Klasse lateinische Grammatik
in einer Stunde; griechische Grammatik in einer Stun-
de; Lectüre des Justin in einer Stunde.

In der vierten Klasse lateinische Gramma-
tik, Anleitung zum Stil, und Phädrus in vier Stunden.

In der fünften Klasse lateinische Gramma-
tik in zwei Stunden.

Die Summe der Stunden war 18.

Christian Gottlieb Zimmermann,

ordentlicher Lehrer der Mathematik,

hat während des verfloffenen Schuljahres wöchentlich zwei Stunden die reine Mathematik vorgetragen; und zwar im Sommer Euclides Anfangsgründe der Geometrie, nach der Uebersetzung des Hrn. Pr. Lorenz, und im Winter die ebene und sphärische Trigonometrie mit einigen Anwendungen auf die Feldmefskunst, wie auch auf die Berechnung der Triangel, Parallelogramme, geometr. Körper &c. Zwei Stunden waren wöchentlich dem Unterricht der phil. Geschichte gewidmet. Im Winter hat er die Encyclopädie der mathematischen und physikalischen Wissenschaften wöchentlich zwei Stunden, und in einer, für die Naturkunde bestimmten Stunde die Chemie gelehrt. In beiden Lectionen, in der Encyclopädie und in der Chemie waren die Gymnasiasten der zweiten Abtheilung auch zugegen.

In der zweiten Klasse wurde die allgemeine Arithmetik und die Lehre von den Logarithmen durch die Zusammensetzung der Verhältnisse &c. wöchentlich in zwei Stunden vorgetragen.

Mit der dritten Klasse hat er, zwei Stunden wöchentlich, mehrere Abschnitte aus der Chrestomathie gelesen; in einer Stunde hat er die Schüler dieser Klasse mit den ersten Grundsätzen der Chemie bekannt zu machen gesucht. Zwei Stunden waren der Lectüre der griechischen Sprache mit beständiger Hinsicht auf die Grammatik, und eine war den schriftlichen Uebungen des

Stils und der Grammatik der lateinischen Sprache gewidmet.

In der vierten Klasse trug er im Winter diejenigen Gegenstände der angewandten Mathematik vor, welche leicht und faßlich sind, und mit den Geschäften des bürgerlichen Lebens in der engsten Verbindung stehen. Im Winter erklärte er den Kalender. Beide Gegenstände beschäftigten ihn wöchentlich zwei Stunden. Ferner erklärte er im Sommer wöchentlich zwei Stunden einige Abschnitte aus Gedikens lateinischem Lesebuche, und für die zweite Abtheilung dieser Klasse war wöchentlich eine Stunde der Kenntniß der Muttersprache bestimmt.

In der fünften Klasse hat er im Sommer, nach Anleitung des Ged. Lesebuches, wöchentlich zwei Stunden die französische Sprache gelehrt.

Theodor Heinsius,

Doktor der Philosophie und ordentlicher Lehrer des
Gymnasiums,

hat in der ersten Hälfte des verflossenen Schuljahres den Mitgliedern der ersten und zweiten Klasse die Botanik wöchentlich in einer Stunde vorgetragen.

In der zweiten Klasse hat er einige Bücher der Aeneis erklärt, und die Theorie des deutschen Stils vorgetragen, auf welche er die Grundsätze der Declamatorik folgen ließ. Zugleich beurtheilte er die von den

Mitgliedern zu Hause verfertigten deutschen Aufsätze, und stellte alle drei Wochen Deklamations-Übungen an, zu welchen der Deklamator selbst eine kurze Rede über einen historischen Gegenstand ausarbeiten mußte. Zu jeder dieser beiden Lectionen waren zwei Stunden bestimmt.

In der dritten Klasse lehrte er im Sommer, wöchentlich eine Stunde, die Botanik, und in einer andern Stunde las er mit den Mitgliedern dieser Klasse die wichtigsten Lebensbeschreibungen des Cornel. Nepos cursorisch, welche Lection auch im Winter fortgesetzt wurde.

In der vierten Klasse hat er im Sommer Brandenburgische Geschichte und Botanik vorgetragen. Im Winter Preussische Gesetzkunde und Zoologie. Für jede Lection war eine Stunde bestimmt. Außerdem hat er den deutschen Sprachunterricht nach seiner Sprachlehre, das ganze Jahr hindurch, in zwei wöchentlichen Stunden besorgt, und im Sommer, zwei Stunden wöchentlich, einige Abschnitte aus Gedikens Lat. Lesebuche erklärt. Mit dem Unterricht im Deutschen wurden zugleich Deklamations-Übungen, und mit dem in der Naturgeschichte das Nöthigste aus der Technologie verbunden.

In der fünften Klasse hat er Schölerss Vorbereitung zur Weltgeschichte wöchentlich einmahl erklärt.

In der sechsten Klasse hat er im Sommer einmahl wöchentlich Verstandesübungen angestellt, und im Winter Vorbereitungs-Stunde zum grammatischen

Unterricht gegeben. Das ganze Jahr hindurch beschäftigte er die Schüler dieser Klasse in zwei Stunden mit den Anfangsgründen der Rechenkunst, und besonders mit dem Kopfrechnen. Außerdem ertheilte er im Sommer der ganzen Klasse, zweimal in der Woche, Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, im Winter aber, wo nach einer sehr zweckmäßigen Einrichtung, die Klasse in zwei Abtheilungen gebracht wurde, nur der ersten Hälfte derselben.

Ueberhaupt gab er in sämtlichen Klassen wöchentlich 17 Stunden Unterricht.

Mila,

Französischer Prediger.

In der ersten, zweiten, dritten und vierten Klasse hat er den französischen Unterricht gehabt, und in jeder Klasse wöchentlich zwei Stunden gegeben.

In der ersten Klasse hat man Marmontel Nouveaux Contes moraux 2ter Theil, den Tartuffe, den Misanthrope von Moliere und die Phèdre von Racine gelesen.

In der zweiten, dritten und vierten Klasse die Chrestomathie des Hrn. D. K. N. Gedike. In den beiden obersten Klassen hat man mündlich aus dem Deutschen ins Französische, vorzüglich Theaterstücke, übersetzt, und wöchentlich eine französische Ausarbeitung gemacht. In der dritten und vierten aber jede Woche

einen diktirten Auffatz aus dem Deutschen ins Französische übersetzt.

In der fünften Klasse hat er wöchentlich zwei Stunden in der politischen Geographie gegeben, und in diesem Jahre Frankreich, Italien, die Türkei, Rußland, Schweden und Dänemark, Asien, Afrika, Amerika und Australien durchreiset.

Johann Carl Key,

Kantor.

Gab in der vierten Klasse Anweisung im Rechnen mit Brüchen.

In der fünften Klasse las er einen Abschnitt aus des Herrn D. C. N. Gedike lateinischen Lesebuche, verbunden mit grammaticalischen Uebungen, und lehrte hier, so wie auch

In der sechsten Klasse Naturgeschichte nach Junk, wo er noch außerdem in der Religion, Geographie, deutschen Sprache Rechtschreibung

überhaupt siebenzehn Stunden wöchentlich (die Geschäfte bei dem Singechor ungerechnet) unterrichtete.

Johann Gottfried Jahn,

hielt wöchentlich zwei Rechenstunden bei einem Theil von den Tertianern und Quartanern; unterrichtete die Quin-

tanter wöchentlich zwei Stunden in der Religion, vier Stunden im Schreiben, eine im Kopfrechnen, und dann noch eine in der Rechtschreibung; beschäftigte die Sextaner wöchentlich drei Stunden mit Schreiben, zwei mit Kopfrechnen, und eine Stunde mit der Vorbereitung zur Weltgeschichte.

Johann Badzel.

Hat den Unterricht im Schönschreiben beim Gymnasium, nach seinen eigenen Vorschriften gegeben, und zwar:

In der dritten Klasse wöchentlich in zwei Stunden.

In der vierten Klasse aber in drei wöchentlichen Stunden.

Den Groß- und Kleinquintanern wurde dieser Unterricht zwar nicht von ihm selbst, jedoch nach seinen eigenen Vorschriften gegeben.

Denjenigen Gymnasiasten der ersten, zweiten und dritten Klasse, die dessen besonders bedurften, ist dieser Unterricht in einer wöchentlichen Stunde von ihm gegeben worden.

Derselbe hat auch der fünften Klasse in zwei wöchentlichen Stunden, nicht nur die vier ersten Rechnungsarten, sondern auch besonders die Regel detri, einfach und zusammen gesetzt, sowohl theoretisch als praktisch vorgetragen, und sie dabei im Gedankenrechnen geübt.

Mit den Schülern der sechsten Klasse hat er ferner in zwei wöchentlichen Stunden mehrere Stücke aus des Herrn D. C. R. Gedikens französischen Lesebuche übersetzt, die Schüler im richtigen Lesen geübt, und, so viel es ihre Kräfte zuließen, hauptsächlich Grammatik getrieben.

Johann Friedrich August Krüger,

Professor der Zeichenkunst bei dem königlichen Kadettenkorps, in der adelichen Militärakademie, auch Lehrer derselben bei dem Friedrichwerderschen Gymnasium,

ertheilte den drei Klassen des Gymnasiums, so wie der ersten Schulklasse wöchentlich zweimal öffentlich Unterricht, auch gegen ein sehr billiges Honorarium und aus Gefälligkeit gegen die Anstalt, denjenigen Quintanern und Sextanern, deren Bestimmung mehr als gewöhnliche Fortschritte erfordert.

Er bezeugt mehreren seiner Schüler Zufriedenheit mit ihren Arbeiten, und hält sie einiger Aufmerksamkeit des nachsichtigen Publikums nicht unwürdig.

Der Unterricht in der polnischen Sprache ward auch in diesem Jahre der königlichen Anordnung gemäß, dreimal wöchentlich und öffentlich vom Herrn Professor Buchy in 2 Abtheilungen ertheilet.

Auch setzte ic. Herr Bothe auf seine bekannte uneigennützigte Art den Unterricht in der englischen Sprache in der ersten Hälfte des Schuljahres noch fort, bis dahin, daß seine Schüler durch Fleiß und Privatstudium sich selbst immer mehr zu vervollkommen im Stande waren.

Die Lesebibliothek des Gymnasiums hat noch ihren, wenn gleich weniger raschen Fortgang, da die fremden Zuflüsse sich nur sparsamer in dieselbe ergießen und gegenwärtig die Beiträge der Gymnasiasten ihren einzigen Fond ausmachen. Die übrigens freie fleißige Theilnahme der Gymnasiasten gewährt also gedoppeltes Vergnügen. Nicht bloß in Hinsicht auf den Fond, sondern noch mehr darum, weil die Theilnahme an einer nützlichen und angenehmen Lektüre ein Beweis ihrer Ueberzeugung ist, daß, wenn gleich die Summe des Lesenswürdigen in gar keinem Verhältnisse mit der Zahl der erscheinenden Bücher steht, es des Wissens- und Lesenswürdigen älterer und neuerer Zeit zuviel gebe, als daß man jede literarische Garküche besuchen dürfe, wo man nicht darauf Rücksicht nehmen will und kann, was dem oft schon frankten Gaste wohl bequemt, sondern nur auf die lästerne Befriedigung seines Geschmacks, da es denn oft heißet: „der Tod in den Töpfen.“ — Geschenke an Büchern erhielten die Bibliotheken von dem Ephorus der Anstalt, Hrn. Hofpred. Conrad d. ä., Hrn. Buchhändler Maurer, Hrn. Prof. Rambach. Von Gymnasiasten, ein sehr bedeutendes von dem abgegangenen Gymnasiasten Bachmann.

Durch das Brumbey'sche Alumnat genossen eilf

Gymnasiasten und Schüler eine beträchtliche Unterstützung. Den vergeßlichen Jüngling und Knaben erinnere ich von neuem und öffentlich daran, daß Wohlthäter Pflichten erzeugen, und daß, wenn ihre Bildung ihnen erleichtert wird, man mit allem Rechte fordere und erwarte, daß ihre Bildung ihnen auch zwiefach werth seyn werde.

Die Zahl der Gymnasiasten und Schüler belief sich

Ostern 1798 auf 136.

Johannis — — 133.

Michaelis — — 130.

Weihnachten — — 133.

Außer den im Laufe des Jahres zu ihrer anderweitigen Bestimmung Abgegangenen, worunter auch mehrere Gymnasiasten aus allen drei Abtheilungen waren, verlassen gegenwärtig folgende vier Groß-Primaner, mit dem Zeugniß der gehörigen Vorbereitung die Anstalt, um ihr Fakultätsstudium auf Universitäten anzufangen.

1) Friedrich Ludwig Krause aus Berlin, 18 Jahre alt. Er besuchte das Gymnasium seit 5 Jahren, die erste Abtheilung seit 3 Jahren. Viel Sinn für Simplizität, sanfte Stimmung, feines Gefühl, strenge Beobachtung des Sittengesetzes, angestrebter Fleiß, den Lehrer begleitendes Nachdenken und Prüfen, wie emsiges Bestreben auf dem weiten Felde der Wissenschaften alenthalben zu erndten, machten ihn seinen Lehrern lieb und werth. Was sie gern — hätten sie es gekonnt —

ihm noch gegeben, war froherer, heiterer, lebendigerer Genuß seiner schuldlosen Jugend. An ihren Aufmunterungen dazu ließen sie es nicht fehlen. — Mehrere Jahre nahm er als Adjunkt und Bibliothekar an der Verwaltung der ersten deutschen Lesebibliothek Antheil, die er jetzt vollständig und wohl besorgt seinem Nachfolger abtritt. — Er geht gegenwärtig nach Halle, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Die Lehrer wünschen ihm Glück zu der Erneuerung einer Verbindung, der die Lehrer immer ihren ganzen Beifall gaben und noch geben.

2) Johann Carl Rex, der Sohn unseres Kollegen. Von seinem 6ten bis 18ten Jahre besuchte er die Anstalt, 3 Jahr die erste Abtheilung. Geleitet von der väterlichen Hand, sahen wir zu einem sehr bescheidenen, gesitteten, unverdorbenen Jüngling ihn aufwachsen; früh zur Arbeit und Thätigkeit gewöhnt, ist sie ihm zum glücklichen Bedürfniß geworden, wie es der gegenwärtige Zustand der Wissenschaften überhaupt, und auch derjenigen, welcher er sich widmet, erfordert. So ist es ihm nicht nur gelungen, die ihm nöthigen Vorkenntnisse, manche in einem höhern Grade, sich eigen zu machen, sondern auch mit den Wissenschaften eine nicht alltägliche Fertigkeit in einer schönen Kunst sich zu erwerben, die ihm für die Verzichtleistung auf manche kostspielige Vergnügungen auf der Academie Ersatz leisten wird. Denn aller Frugalität ohngeachtet sind seine Ausichten für die Zukunft dunkler, als die Gegenwart. Die verehrungswürdigen Patronen fanden seine Ansprü-

che auf den Genuß der Brumbeynschen Stiftung gegründet und verwilligten sie ihm seit ihrer Stiftung. Über er ist auch der erste Alumnus derselben, der die Universität besucht, und sich nun — von ihr ganz verlassen fühlt.

Ihn, den Sohn eines Mannes, dem so mancher unserer Mitbürger einen Theil seiner Bildung verdankt, der unter uns dem gleichen Geschäfte seine Kräfte noch weihet, empfehle ich dem thätigen Wohlwollen unseres guten Publikums, zu seiner ferneren Ausbildung. Nur dann kann ich von dem Vater die harmlose Stimmung erwarten, die seine und unsere Geschäfte heischen.

3) Christian Friedrich Funk aus Stargard im Mecklenburg-Strelitzschen, 18 Jahr alt. Er besuchte nur 1½ Jahr das Gymnasium und die erste Abtheilung desselben. Wenn es schon Vergnügen macht zu sehen, wie die Pflanze dem wartenden Fleiß des Gärtners entspricht, so ist natürlich dies Vergnügen um so viel größer, wenn sie aus eigener Kraft Stürmen und Winden glücklich entgangen. Dies Vergnügen verdanken wir diesem Gymnasiasten. Mit Sinn für das Vergnügen, genährt von einem gesunden und dauerhaften Körper, lebte er als Muster der Geseßtheit, Regelmäßigkeit und Ordnungsliebe, seiner eigenen Leitung überlassen, in einer großen Stadt, wo es der Abwege rechts und links so viele giebt, nur den Wissenschaften. Solche Söhne können besorgte Väter und zärtliche Mütter sicher den Universitäten anvertrauen. An ihm zeigte sich der Werth der Wissenschaften, auch in moralischer Hinsicht, wenn

man sich mit Eifer und Neigung ihnen weihet, wie er, der nie Dünkels genug besaß, eine niedere Lehrstunde zu verschmähen, wenn sie auch nur erbehrlichere Kenntnisse lehrte. Er geht nach Göttingen, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen, um dann vielleicht zu uns zurückzukehren.

4) Johann Ludwig Schulze aus Havelberg, 19½ Jahr alt, seit 6 Jahren ein Zögling des Gymnasiums, seit 2½ Jahr Mitglied der ersten Abtheilung. — Ein Jüngling, dessen eigener Beurtheilung und Gewissen die Lehrer seine Anstrengung und seinen Fleiß größtentheils haben überlassen müssen, indem er oft und lange mit den hartnäckigsten, geistige Arbeiten sehr erschwerenden Krankheiten, hat kämpfen müssen, deren Rückfälle zu verhüten auch jetzt noch eine seiner angelegentlichsten Sorgen seyn muß. Ohne seine Schuld wurde es ihm also schwer, mit denen, die dieselbe Bahn durchstiegen, immer gleichen Schritt zu halten. In gesunden Tagen bewies er übrigens so viel Fleiß, als seine immer zu schonende Gesundheit und die weniger leicht zu hebenden geistigen Folgen seiner Krankheit es nur erlaubten. — Güte des Charakters, Reinheit der Sitten und gefällige Erfüllung der gesellschaftlichen Pflichten, empfahlen ihn übrigens Lehrern wie Mitschülern. Er geht nach Halle, um sich dort der Rechtswissenschaft zu weihen.

Von dem vieljährigen Wohlthäter der Anstalt habe ich auch diesmal ohngeachtet so mancher frühern dringenden Veranlassung zur Wohlthätigkeit die gewöhnliche bedeutende Summe zur Vertheilung erhalten.

Eben so statte ich auch einer dem Publikum unbekannt bleiben wollenden Wohlthäterin, deren fernern Wohlwollen ich die Anstalt ergebenst empfehle, meinen verbindlichsten Dank, für die erhaltene Summe, mit der Versicherung einer guten Verwendung, ab.

Die jährliche öffentliche Prüfung der Zöglinge wird Dienstag den 2ten April, wegen der noch immer rauhen Jahreszeit und des frühern Anfangs der academischen Vorlesungen, in dem von der großen Loge Royal York de l'Unité gefälligst eingeräumten Saale vorgenommen werden. Vormittags von 9 Uhr an werden die drei Klassen des Gymnasiums über einige Gegenstände des genossenen Unterrichts geprüft, und einige Mitglieder der ersten Klasse, zur Abwechslung, von ihnen selbst verfertigte Reden halten. Friedrich Wilhelm Siebmann, aus Kyritz, über Religion und religiösen Fanatismus.

Johann Ludwig Schulze, aus Havelberg, wird in einer Rede die Frage: Haben wir Recht, wenn wir über fehlgeschlagene Wünsche klagen? untersuchen und beantworten.

Johann Carl Rex, aus Berlin, redet über den Werth des akademischen Lebens, und die würdige Benutzung desselben. Er nimmt zugleich in seinem und der übrigen Abgehenden Namen Abschied.

Friedrich Theodor Mann, aus Berlin, wird in einer Rede das scheidende Jahrhundert in politischer Hin-

sicht zu charakterisiren suchen, und zugleich seinen abgehenden Freunden zu ihrer neuen Laufbahn Glück wünschen.

Die Prüfung endigt sich Vormittags mit der Vertheilung einiger Prämien, an diejenigen Mitglieder der ersten und zweiten Klasse, die nach dem Urtheil ihrer Lehrer und Mitschüler einer öffentlichen Anerkennung der Zufriedenheit der Lehrer sich würdig gemacht haben.

Die dritte Klasse des Gymnasiums, so wie die drei Schulklassen werden Nachmittags von drei Uhr an geprüft werden, und nach geendigter Prüfung einer jeden Klasse, einige Schüler kurze, ihrem Alter und Fähigkeiten angemessene Stücke deklamiren; an mehrere von ihnen werden gleichfalls Prämien als eben so viele Zeugnisse der Zufriedenheit der Lehrer vertheilt, und damit die ganze Feierlichkeit beendigt werden.

Die hohen Beschützer und Gönner des Schulwesens, vorzüglich unsere verehrungswürdigen Patronen und Ephoren, die Wohlthäter unserer Anstalt und der derselben anvertrauten Schüler, die Eltern und Angehörigen derselben, wie die Kenner und Freunde des Schulwesens lade ich zur gütigen Theilnahme an diesen Schulfeierlichkeiten, ehrenbietigst und mit den Hoffnungen ein, zu welchen das aufgeklärte Urtheil des Publikums über den Werth der Schulen und den vortheilhaften Einfluß des öffentlich geäußerten Theilnehmens an denselben, allerdings berechtigen.

Mit dieser Feierlichkeit schließen sich unsere Winterlectionen: die Sommerlectionen nehmen Montag den 8. April um 8 Uhr, mit der Beurtheilung sämtlicher Gymnasiasten und Schüler, den Versetzungen, der Bekanntmachung des Lectiionsplans u. in den gewöhnlichen Lehrzimmern wieder ihren Anfang.

Der Direktor der Anstalt erbietet sich den Klagen über große Entfernung der Lehrzimmer, durch veranstaltete Aufsicht und Besorgung des Mittagisches, abzuhelfen, auch für die Unterbringung junger Leute in ganze Pension zu sorgen.

sicht zu chara
den Freunder
Die Prüff
lung einiger P
und zweiten K
Mitschüler ein
Zufriedenhe

Die dritte
Schulklassen n
werden, und
einige Schüler
sene Stücke d
gleichfalls Prä
friedeneheit
Feierlichkeit be

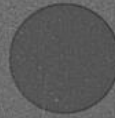
Die hohe
vorzüglich unse
ren, die Wohl
vertrauten Sc
wie die Kenn
gütigen Theil
bietigst und m
klärte Urtheil
und den vortl
Theilnehmens

Mit diese
tionen: die C
um 8 Uhr, m
und Schüler,
Vectionsplans
ihren Anfang.

Der Direktor
große Entf
Aufsicht u
fen, auch
Pension zu

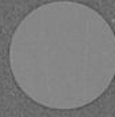
A

1



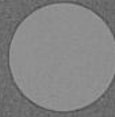
R

2



G

3



B

4

5

6

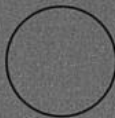
M



W

8

9



G

10

11



K

12

13

14



C

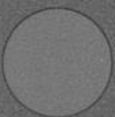
15

B



Y

17



M

18

19

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

